



«Für uns ist es an der Spitallamm fast zu ruhig»

Seit fast vier Jahren arbeitet der Brienzwiler Fritz Santschi als Talsperrenwärter. Sein Reich sind die dunklen Gänge und die langen Treppen in den Staumauern, seine Werkzeuge präzise Messgeräte und ein kleines schwarzes Büchlein. Seit an der Grimsel eine neue Ersatzstaumauer gebaut wird, ist er noch öfter im Stollen unterwegs.

KRAFTWERKE OBERHASLI AG
Fritz Santschi fährt die unzähligen Kurven an die Grimsel hoch, im Blick die Berge und das wunderbare Panorama. Nur wenig später wird es ganz anders aussehen, wenn er in den dunklen, engen Stollen der Staumauer verschwindet, um dort nach dem Rechten zu sehen. Als Besitzerin der Seen und Staumauern an der Grimsel ist die Kraftwerke Oberhasli AG (KWO) verpflichtet, die Stauanlagen regelmässig zu überwachen, deren Sicherheit zu prüfen und schliesslich dem Bundesamt für

Energie BFE Rechenschaft abzulegen. In der Regel sind dies monatliche Prüfungen, bei denen Fritz Santschi und sein Kollege Peter Roth unter anderem die Pendel in der Staumauer überwachen, die Temperatur im Stollen und im Beton messen oder den Wasserauftrieb ganz unten an der Staumauer beobachten. Hinzu kommen zahlreiche weitere Messungen, wie beispielsweise die 14-tägige Sickerwassermessung oder das Nivellement der Mauerkrone, die zwei bis drei Mal pro Jahr nötig sind. Alles wird in Berichten

und Tabellen sauber festgehalten, ausgewertet und dann jeweils ans zuständige Amt geschickt.
Konstante, gute Arbeit
Wer Talsperrenwärter ist, muss ruhig, sorgfältig und zuverlässig arbeiten. Das beginnt bereits beim Einstellen der Messgeräte. Aus einem grossen, silbernen Metallkoffer, der sich wie ein Rucksack an den Rücken schnallen lässt, holt Fritz Santschi das sogenannte Koordiskop hervor. «Es funktioniert eigentlich wie eine Schublehre», erklärt Santschi. Es ist

sein wichtigstes Arbeitsinstrument. Damit lassen sich die sogenannten Lotdrahtbewegungen der Messpendel im Innern der Staumauer ablesen, und zwar auf fünf Hundertstel Millimeter genau. Eine Arbeit, die seit Jahrzehnten gleich ist. Das macht auch der Jahrgang des Koordiskops deutlich, mit dem die Talsperrenwärter die Pendelbewegungen messen:
Bild: Talsperrenwärter Fritz Santschi (links) und sein Chef Jan Stamm vor dem Umkehrpendel 18.

Das Gerät stammt von 1982. Doch es funktioniert immer noch einwandfrei, betont Fritz Santschi und lächelt. Die sogenannte Eichmessung steht am Anfang des Kontrollrundgangs des Talsperrenwärters. An einer Installation im Mauerwärterhäuschen an der Grimsel prüfen die Talsperrenwärter jeweils, ob das Koordiskop richtig funktioniert. Alle Werte halten sie in einer vorbereiteten Tabelle auf einem Blatt fest, anschliessend gehen die Daten nach Innerschlössli in die KWO-Zentrale, wo sie verarbeitet werden.

Analoge Handarbeit
Schliesslich zückt Fritz Santschi sein zweitwichtigstes Arbeitsinstrument: ein kleines Notizbuch. «Unsere Bibel ist das hier, dieses kleine schwarze Büchlein. Da ist jede Messung handschriftlich drin.» Anhand der dort notierten Daten kann er seine Messungen bereits während des Kontrollrundgangs mit früheren Angaben vergleichen. So lasse sich gut beurteilen, ob eine Messung plausibel sei oder nicht. «Das Büchlein mag sehr analog wirken, aber es gibt einfach nichts Praktischeres», führt Santschi fast entschuldigend an. Man habe auch Tests mit digitalen Systemen gemacht. Aber die Kälte und Nässe im Innern der Mauer setze den Geräten und den Akkus zu, und oft seien sie auch zu unhandlich. Zudem liessen derartige Geräte häufig nur bestimmte Eingaben in einem eng definierten Bereich zu. Das sei wenig zielführend und

am Schluss oft gar aufwändiger als die Arbeit von Hand.
Sicherheit geht vor
Auf den Rundgang in den dunklen, rund 470 Meter langen Kontroll- und Treppenstollen der Spitallamm Staumauer gehen die Talsperrenwärter in der Regel zu zweit. Das ist sicherer und effizienter. Um zu den Messpunkten und in die Mauer zu gelangen, sind verschiedene spektakuläre Abstiege nötig, über enge Leitern und steile Treppen, welche die beiden Talsperrenwärter routiniert passieren. Klettergurt, Helm und Sicherung gehören zur Ausrüstung dazu. Beim Rundgang liest der eine die Werte an den Pendeln mit dem Koordiskop ab, der andere notiert sie dann im Schein einer Lampe sorgfältig in das kleine schwarze Büchlein. Diesmal ist Fritz Santschis Vorgesetzter Jan Stamm mit auf dem Rundgang dabei. Er ist Leiter Talsperren bei der KWO, verantwortlich für die Aufsicht über alle Staumauern, analysiert die gesammelten Daten und ist das Bindeglied zu den Behörden. Santschi schmunzelt und meint: «Wir sind die Praktiker und liefern Daten, und Jan ist dann der, der eruieren kann, was sie bedeuten». Jan Stamm ist auch jene Person, die gegenüber den Behörden darlegen musste, wie die KWO für den Bau der neuen Ersatzstaumauer Spitallamm sicherstellt, dass der bestehenden Mauer während der Bauarbeiten nichts geschieht und sie sicher in Betrieb bleiben kann. Denn

während zweier Bausaisons wurde nun unmittelbar neben und vor der alten Mauer der Fundamentaushub in den Grimselgranit gesprengt und unter dem Grimsel Hospiz ein neuer Tunnel erstellt, der auf die alte und später die neue Staumauer führt. All dies notabene bei mehr oder weniger vollem Grimselstausee unmittelbar vor der bestehenden Mauer. Es knallte und rumpelte drei bis vier Mal pro Tag, auf der Mauer waren die Erschütterungen deutlich zu spüren. Die bisherigen Kontrollen reichen hier nicht mehr. Deshalb müssen die Talsperrenwärter während der Bauzeit nun, statt wie bis anhin zweimal pro Monat, zwei Mal pro Woche durch die Mauer gehen und genau kontrollieren. Nebst einer visuellen Prüfung erfassen sie einmal wöchentlich alle wichtigen Daten wie beispielsweise Sickerwasser und Pendelbewegungen. Für die Zeit des Mauerbaus installierte die KWO zudem in und ausserhalb der Mauer diverse automatische Messanlagen, die regelmässig verschiedene wichtige und standardisierte Daten in die Zentrale liefern.

Alles ruhig hier
«Die automatischen Messungen in der Mauer sind hilfreich und wichtig», sagt Fritz Santschi und konzentriert sich im dunklen Kontrollgang auf das Umkehrpendel 17, das im Felsen verankert ist und rund 30 Meter in die Tiefe reicht. «Aber durch Ablagerungen wie Sinter kann sich beispielsweise etwas verklemmen.

Deshalb müssen wir immer auch vor Ort gehen.» Im Kontrollgang plätschert Sickerwasser, es ist dunkel und kalt, rote Tafeln geben an, wie viele Meter über Meer man gerade ist – ein Orientierungspunkt tief in der Mauer drin. Seit der Baustelle Spitallamm müssen die Talsperrenwärter zwar deutlich häufiger an die Grimsel. Sorgen macht ihnen die Mauer aber deswegen noch lange nicht. «Für uns als Talsperrenwärter ist die Spitallamm eigentlich zu ruhig. Es war so still wie in all den Jahren vorher. Es wäre natürlich viel interessanter gewesen, wenn sich was bewegt hätte», meint Fritz Santschi. «Aber für die KWO ist es natürlich sehr gut so, wie es ist.» Noch müsse man geniessen, dass man hier in dieser alten Mauer die Arbeit machen könne, wie bereits so viele vor ihnen. Denn schon in fünf Jahren wird die alte Mauer geflutet und derartige Messungen vor Ort werden nicht mehr möglich – aber auch nicht mehr nötig sein.
Nadja Ruch/Nora Devenish
Nr. 186265, online seit: 20. November – 07:00 Uhr

Kraftwerke Oberhasli AG
Grimselstrasse 19
3862 Innerschlössli
www.grimselstrom.ch



1 Der Talsperrenwärter misst das Sickerwasservolumen im untersten Kontrollgang der alten Spitallamm Staumauer. **2** Fritz Santschi auf einer der sogenannten Bermen der Staumauer, die zu einem Kontrollgang führt. **3** Bei einem Pendellot in der Staumauer Spitallamm wird das Messgerät eingestellt. Fotos: Kraftwerke Oberhasli AG